

weiß ja nicht, daß gerade er es nötig hat, die rechte Wahl zu treffen. Er bemerkt es auch nicht, daß man bei jedem Gespräch mit ihm — vor ihm in die äußerste Ecke flüchtet. Und doch erwiesen wir — ihm und uns — eine Wohltat, wenn wir aufrichtig wären.

*

In wenigen Fällen habe ich doch eine Lippe riskiert — aber ich muß sagen: der Erfolg ist selten garantiert.

Auf dem Presseball traf ich meinen Freund Heinrich; ich wunderte mich, einen so wohlhabenden Mann in einem so schlechtsitzenden Frack zu sehen.

„Du mußt dir mal einen neuen Frack machen lassen!“

„Einen neuen Frack?“ — er hatte ihn zum ersten Male an, und der Frack war das Erzeugnis eines der ersten Berliner Schneider. Mein Freund ließ mich beleidigt stehen.

*

Freddy ist ein herzensguter Mensch. Er liebt nicht nur seine Frau: er ist ihr sogar treu. Aber wenn er in Gesellschaft ist, liebt er es, sie zurechtzusetzen. Mal paßt ihm dies nicht, mal das nicht. Es gibt Erregung und zuweilen heftige Worte, durch die alle Anwesenden in peinliche Verlegenheit versetzt werden.

Neulich nahm ich ihn beiseite, sagte ihm offen meine Meinung: „Uns bringst du in Verlegenheit — deine Frau machst du unglücklich.“

„Ja —“, er lächelte überlegen. „Ich habe meine Frau doch so lieb!“

*

Meine Freundin Helene ist nicht nur gut und klug. Sie ist auch eine schöne Frau, bei deren reizvoller Erscheinung man es gern übersieht, daß das „Gestell“ nicht eben erstklassig geraten ist. Neulich (wir saßen in größerer Gesellschaft), als die kleine Ilona vom X-Theater mit ihren provozierend schönen Beinen an uns vorbeiging, sagte Helene:

„Ganz tadellos sind Ilonas Beine übrigens nicht.“

Zuerst schwieg ich, dann nahm ich Helene ein bißchen beiseite und sagte:

„Du hättest von Ilonas Beinen nicht so sprechen sollen.“

„Warum nicht? Weil ich schlechte Beine habe? Ich zeige sie nur, weil die Mode das vorschreibt. Es ist mir sogar sehr unangenehm. Ilona aber denkt, sie hat schöne Beine. Sie glaubt sogar schöne Beine zu haben. Sie hat sie aber nicht.“

„Nein —“ sage ich kleinlaut — „die Beine sind nicht schön — sie sehen nur so aus —“

„Na, siehst du —“ meint Helene, „nun sagst du es selbst.“

*

Oskar und Alfred — ausgezeichnete Menschen, unzertrennliche Freunde. Sie haben viel gemeinsame Eigenschaften, also tanzen sie auch ebenso leidenschaftlich wie miserabel. Jeder von ihnen streckt sein Bäuchlein vor, der Kopf ist stolz zurückgeworfen, der Mund lächelt geschmeichelt, die Beinchen tun etwas, das mit Musik in gar keinem Zusammenhang steht. Wenn aber Oskar wirklich mal pausiert, sieht er mit Betrübnis auf Alfred und sagt: „Ist denn kein Mensch da, der Alfred die Wahrheit sagt?“

*

Wie meine Freundschaft mit Eberhard zu Ende ging?

Eberhard ist ein großer Mann. Er sitzt in einer dicken Geschichte drin, die überall Zweigfabriken hat. Eberhard ist eine der größten Kanonen in der Generaldirektion. Villa, drei Autos. Alles zittert vor ihm.

Jedes Jahr bekomme ich von ihm mindestens drei Briefe. Jedesmal empfiehlt er mir einen Vetter, einen Onkel, eine Kusine, eine Freundin — alle soll ich irgendwo unterbringen! Neulich empfahl er mir seinen leiblichen Bruder. Da nun schrieb ich ihm:

„Lieber Eberhard, darf ich Dich darauf aufmerksam machen, daß Du selbst ein Mann an der Spritze bist, und daß niemand für Deinen Bruder besser sorgen könnte als Du selbst?“

Seitdem habe ich von Eberhard nie wieder was gesehen noch gehört.